

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

liebe hoffentlich außerordentlich stolze Eltern und Anverwandte sowie Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Gäste!

Zunächst erst einmal meinen herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur. Wir, das Lehrerkollegium und die Schulleitung, freuen uns mit Ihnen und sind zugleich außerordentlich stolz auf Sie alle.

Genießen Sie die vor Ihnen liegenden Wochen oder Monate der Freiheit, die wahrscheinlich nie wieder größer sein wird als jetzt. Die Verpflichtungen gegenüber der Schule sind nicht mehr, die gegenüber der Arbeitswelt oder dem Studium noch nicht da.

Sie lassen die letzte Station der Kindheit – die Schule – hinter sich, viele werden auch ihr Elternhaus hinter sich lassen, um allein und unabhängig zu leben. Sie können sich in einer neuen Umgebung vollkommen eigenständig selbst definieren und frei entscheiden, was Sie tun und lassen wollen.

Und da die Erwachsenen, d. h. ihre Eltern und z. B. wir Lehrer, Angst haben, dass Sie falsche Entscheidungen treffen, versuchen wir mit guten Ratschlägen gegenzusteuern und eine Gelegenheit dazu ist natürlich eine solche Abiturrede.

In diesem Sinne möchte ich in darauf eingehen, worin die eigentliche Bedeutung Ihrer mindestens zwölfjährigen Schulzeit für Ihre Zukunft liegt.

Ich möchte etwas zur Bedeutung von Fehlern sagen und auch in diesem Jahr bietet das gewählte Abiturmotto die willkommene Gelegenheit dem Selbstverständnis Ihres Abiturjahrgangs vertiefende Betrachtungen zu widmen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

über 99% der insgesamt erst 120.000 Jahre alten Menschheitsgeschichte ist der Mensch ohne Schule ausgekommen. Schon daran ist zu erkennen, dass es sich bei schulischer Bildung um keine natürliche, sondern um eine kulturelle Veranstaltung handelt, die immer auch Einschränkungen der natürlichen Bedürfnislagen der Schüler mit sich bringt. Das beginnt mit dem unbarmherzigen Klingeln des Weckers am frühen Morgen und endet mit dem Pauken für die bevorstehende Klausur am späten Abend.

Schulisches Lernen ist ein Lernen auf Vorrat, ein „verfrühtes“ Lernen von Dingen, die in der aktuellen Lebenswelt der Schüler häufig noch gar keine Rolle spielen. Oder wann haben Sie den Satz des Pythagoras das letzte Mal in Ihrem Alltag angewandt?

Wozu dieser Aufwand?

Wozu sich mit Dingen belasten, die man überall nachschlagen - auf neudeutsch googeln – kann und die obendrein schnell veralten?

Wozu selbst noch etwas wissen, wo doch alles Wissen der Welt gespeichert und dank moderner Kommunikationsmedien jederzeit und überall abrufbar ist?

Wissen in dieser Sichtweise wird mit Information und Information mit der Archivierung von Daten verwechselt.

Um aus der Masse von Daten diejenigen Informationen zu selektieren, die für mich wichtig sind, muss ich schon über eine Vorstellung, eine implizierte Theorie verfügen. Ich muss also ein relevantes Basiswissen über mich selbst und die Welt besitzen.

Ich muss dort, wo Menschen ihre Botschaften verschlüsseln, die Kodierungen - zum Beispiel Fremdsprachen oder mathematische oder künstlerische Symbole - beherrschen, um an diese Informationen zu gelangen.

Und ich muss Informationen verknüpfen und einordnen können: Ein Wissen vom Menschen ohne die Dimension der Geschichtlichkeit ist kein Wissen, da es das aktuelle Geschehen aus den vielfältigen Zusammenhängen herausreißt. Ein Wissen ohne das Verfügen über ethische Maßstäbe ist sogar gefährlich.

Es gilt also immer noch der Satz: „Wer nichts weiß, muss alles glauben.“ Wobei wirkliches Wissen immer auch lebendiges und verstehendes Wissen ist.

Ihnen dieses zu vermitteln, haben wir, das Kollegium der Elsa-Brändström-Schule, uns redlich bemüht. Es ging uns nie nur darum, Sie für das Zentralabitur fit zu machen. So sehr wir uns auch über ihre guten Abiturleistungen freuen. Viel wichtiger war es uns, Sie mit Rüstzeug für die Zeit nach der Schule auszustatten.

Das Rad gesellschaftlicher und technischer Entwicklungen dreht sich immer schneller. Heute hat niemand mehr das Los des Lebens durch die Geburt in einen bestimmten Stand oder eine bestimmte Gesellschaftsschicht in der Tasche. Stattdessen eröffnen sich vielfältige Freiheitsspielräume - gerade für Sie, in diesem Moment, bei Ihrem Schritt aus der Schule heraus.

Das Verrückte an der Freiheit ist allerdings: Man weiß nie, woran man mit ihr ist. Sie spricht keine Garantien aus, vergibt keine festen Sitzplätze, vermeidet das Deutliche.

Das lineare Leben früherer Zeiten ist abgelöst durch ein Feuerwerk an Komplexität. Aus der Fülle der damit verbundenen Angebote und Möglichkeiten dürfen oder müssen Sie - je nach Sichtweise - immer wieder das für Sie Gültige kondensieren. Ein solides Wissensfundament ist dabei kein schlechter Ratgeber.

Nachdem ich ausführlich auf die zukunftsweisende Bedeutung Ihrer Schulzeit eingegangen bin, will ich mich beim nächsten Stichwort kürzer fassen. Wer redet schon gerne über Fehler?

„Bloß keinen Fehler machen!“ Haben wir diese Worte nicht alle verinnerlicht? Mit dicker roter Tinte werden seit Lehrergenerationen die Fehler der Schüler an den Seitenrändern der Klassenarbeiten markiert - sorgfältig unterschieden nach Rechtschreib- und Rechenfehlern, nach sprachlichen oder gedanklichen Fehlleistungen und vielerlei mehr.

Vergessen Sie alles, was Sie in der Schule über Fehler gelernt haben und glauben Sie mir: Sie dürfen Fehler machen!

Der griechische Philosoph Epikur hat gesagt: *„Die Erkenntnis des Fehlers ist der Anfang des Heils.“* Fehler sind also – wenn man sie nicht verdrängt - die Grundlage für eine positive Gestaltung der Zukunft.

Wir haben nach meiner Auffassung in Deutschland eine falsche Fehlerkultur. Statt die Chance zu sehen, die in einem Fehler liegt, lähmt zu häufig die Angst vor dem Versagen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle als Sportlehrer einen kleinen Exkurs. Borussia Dortmund ist in diesem Jahr deutscher Fußballmeister geworden, weil Meistertrainer Jürgen Klopp die Angst vor Fehlern durch die Lust am Erfolg ersetzt hat. Statt Ballverluste zu kritisieren predigte er seinen Spielern: „Jeder Ballverlust ist die Chance, den Ball zurückzuerobieren.“ Keine Mannschaft ist so gerannt wie die der Dortmunder.

Bayern München hingegen hat in diesem Jahr Meisterschaft und Europapokal verspielt, weil in den entscheidenden Situationen die Angst Fehler zu machen Kopf und Beine blockierte. Im entscheidenden Elfmeterschießen des Champions League Finales fanden sich kaum noch Bayern-Spieler, die den Mut hatten, einen Elfmeter zu treten.

Und auch das Halbfinale der Fußball-Europameisterschaft zwischen Deutschland und Italien könnte man trefflich aus dieser Perspektive deuten.

Wenn Sie also nächstes Mal einen Fehler machen, begrüßen Sie ihn innerlich mit den Worten: „Super. Einen Fehler gemacht. Wieder etwas gelernt!“

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

mit großer Spannung warte ich jedes Jahr auf Ihr Abiturmotto. Lassen sich hieraus doch interessante Rückschlüsse auf das Selbstverständnis des jeweiligen Abschlussjahrgangs ziehen. Das diesjährige Motto lautet: *„Westminster Abi – Der Adel geht ...“*

In der Westminster Abbey, auf die Ihr Slogan anspielt, werden die britischen Könige gekrönt und beigesetzt. Sie erhalten heute zu Ihrer Krönung das Abiturzeugnis verliehen. Beigesetzt werden Sie in der ehrwürdigen Elsa-Brändström-Schule allerdings nicht.

Was aber hat es mit dem Begriff Adel auf sich?

Die Menschen des Mittelalters hatten in der von Gott gegebenen Weltordnung ihren unveränderlichen Platz. In den Adel wurde man hineingeboren, für die Thronfolge gab es eine festgelegte Rangfolge. Diese war unabhängig davon, ob jemand klug, sozialkompetent oder auf andere Art und Weise zum Herrschen geeignet war. Oftmals konnten Adelige nicht einmal lesen und schreiben, man überließ häufig den Beratern das Denken. Drastisch ausgedrückt: Jeder Depp konnte König werden, wenn er nur zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle geboren wurde.

Ich glaube nicht, dass Sie diese Facette des Begriffs Adel vor Augen haben, es sei denn Sie träumen von einem privilegierten Leben ohne Anstrengung und Verdienst. Dann könnten Sie aber auch auf ihr Abitur verzichten.

Der aus dem altgermanischen stammende Begriff Adel beschreibt ursprünglich einen edlen Stand oder auch ein edles Wesen. Das ist sicherlich eher die Bedeutung, die Ihnen bei der Wahl Ihres Abiturmottos vorschwebte. Allerdings wurde der letzte Adelstitel im kaiserlichen Deutschen Reich am 12. November 1918 an Kurt von Kleefeld (1881–1934) verliehen.

In der Leistungsgesellschaft des 21. Jahrhunderts werden edler Stand und edles Wesen nicht mehr vererbt, sondern durch Leistung und Verdienst erworben. Deshalb möchte ich den Begriff Adel durch den für Ihre Situation zeitgemäßerem Begriff Elite ersetzen.

Wenn Sie sich, wie Ihr Abiturmotto andeutet, zu diesem Begriff bekennen, gebührt Ihnen mein allergrößter Respekt.

Demokratie braucht gebildete Eliten! Darauf weist der konservative Bildungsforscher Josef Kraus in seiner Streitschrift „Ist die Bildung noch zu retten?“ mit Nachdruck hin.

Wer sonst soll die Verantwortung für die Geschehnisse von Staat und Wirtschaft übernehmen, wenn nicht die besten und qualifiziertesten Menschen im Lande. Elite, im richtigen Sinne verstanden, meint ja gerade nicht das Pflegen von Privilegien in einem eng abgeschotteten elitären Kreis. Gemeint ist nicht eine bloße Funktionselite die sich an Finanztransaktionen jenseits aller moralischen Maßstäbe, an Boni oder an exorbitanten Spitzengehältern bereichert.

Es gilt immer noch der Satz des Philosophen Theodor Adornos:

*„Elite mag man in Gottes Namen sein; niemals darf man als solche sich fühlen.“*

(Und deshalb war es auch weise von Ihnen, auf den zweiten Teil Ihres Abiturmottos zu verzichten.)

Demokratie benötigt eine Leistungs- und Verantwortungselite, die sich ethischen Grundsätzen verpflichtet fühlt und bei der die Gedanken des Dienens und des Respekts eine Rolle spielen. In den Worten von Josef Kraus:

*„So gesehen verbindet sich Elite mit charakterlicher Integrität. Denn solche Elite schert sich nicht um die Ausstrahlung des Machers, sondern sie fordert - an Selbstdisziplin und Askese der Allgemeinheit durchaus ein Vorbild - von sich selbst mehr als von anderen.“*

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2012,

nehmen sie die Rolle als neue Elite an, krepeln Sie sich die Ärmel auf, entwickeln sie neue Ideen, zeigen sie neue Wege auf, engagieren Sie sich und nehmen Sie Stellung in allen Zukunftsfragen, wo ein einfaches „weiter so“ nicht ziel- und zukunftsweisend ist.

Und die Zeiten sind gut für Sie. Der demographische Wandel gibt Ihnen vielfältige Möglichkeiten. Es scheiden mehr Ältere aus dem Berufsleben aus, als junge Leute nachwachsen. Man wird in Wirtschaft und Verwaltung auf Sie warten, denn es zeichnet sich jetzt schon in manchen Bereichen ein Mangel an engagiertem und qualifiziertem Nachwuchs ab.

Nehmen Sie Ihre Aufgabe an in diesem Lande.

Einen Weg in eine friedliche, soziale und moderne Welt gibt es nur mit vielen innovationsbereiten und offenen jungen Menschen.

Nutzen Sie Ihre Möglichkeiten!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.